Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 38 (1960)
Heft: 2

Rubrik: Auflösung der Pilzbestimmungsaufgabe Nr. 3

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Sträucher, die er zerhackt und zu Reisigwellen gebunden hatte. Auf jeden Fall wußte er ganz genau, ob sie zäh oder spaltig, ob man sie besser mit dem Beil oder dem Gertelmesser kleinhackte. Er hatte auch herausgebracht, daß viele Pilze sich stets bestimmte Bäume aussuchen, unter denen sie immer wieder vorkommen. So wuchs Franz in die moderne Pilzsoziologie hinein, und er schuf sich, wie andere Mykologen, so etwas wie eine eigene Methode für seine Pilzbestimmungen. Wenn wir es wagten, an seiner Bestimmung zu zweifeln, so zog unser vorausdenkender Lehrmeister stets zum Beweis einen Nadelholzzweig oder eine Handvoll Blätter aus seiner Hosentasche und sagte etwa mit einem Ton, der keine Widerrede gestattete: «Dieses ist der Zweig einer Ps-Ps-Pseudoakazie, den ich gewiß nicht im Hosensack trage, um meinen Rheumatismus loszuwerden, sondern als Beweis, daß der darunter gewachsene Pilz der berühmte Rob-Rob-Robinienschwamm ist.» Diesen botanischen Überlegungen fügten wir uns, da wir fühlten, daß daran etwas Wahres sein könnte. In solchen Stunden priesen wir das Schicksal, das uns den Naturforscher Franz geschenkt hatte, der nicht zu stolz war, uns Buben in die Geheimnisse der Mykologie einzuführen. Leider war mein Vater ein gar sparsamer Mann, der mir in der Woche nur zehn Rappen Trinkgeld gab; darum konnte ich noch jahrelang nicht daran denken, ein richtiges Pilzbuch anzuschaffen, obwohl ich darauf brannte, die Geheimnisse der Pilzflora zu ergründen.

Und nun versuchen wir einmal, ob die Methode des alten Franz immer noch tauglich ist zur Pilzbestimmung. In den Skizzen finden Sie die Nadelholzzweige oder Blätter der Bäume mit den Pilzen, die wirklich darunter vorkommen. Machen Sie es wie Franz, bestimmen Sie erst die Bäume und nachher die zugehörigen Pilze.

Alle sind wiederum freundlich eingeladen, mitzumachen. Sendet eine Postkarte oder einen Brief an die Redaktion der «Schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde», Gartenstraße 725, Suhr AG, mit folgenden Angaben:

1. Deutscher und wenn möglich auch der botanische Name der Bäume und der darunter wachsenden Pilze (Nr.6 ohne Pilz).
2. Name, evtl. Beruf und evtl. Sektion des Bestimmers.

Eingabefrist bis 15.März 1960. *E.H. Weber*, Bern

Auflösung der Pilzbestimmungsaufgabe Nr. 3

Rhodophyllus (Nolanea) hirtipes (Schum.ex Fr.) Lge.; Abb. K.& M. 177, Moser Nr.708. Syn.: *Rh.mammosus* Var.*typicus*. Abb.: Boud.97, Bres.582, L.78G, K.& R., Seite 188

Der Tranige Glöckling

Die Bestimmung dieses Glöcklings war nicht ganz einfach. Darum trafen auch etwas mehr Fehllösungen ein als bei früheren Aufgaben. Der Formenkreis dieser sich ähnlich sehenden, gebrechlichen Frühjahrspilze ist groß, und ihre Arten, Varietäten und Namen sind heute noch teilweise umstritten, was die weitläufigen

Autorenzitate und die auffallend vielen Synonymhinweise bestätigen. Trotzdem können wir Ihnen mit Freude eine stattliche Anzahl erfolgreicher Bestimmer vorstellen. Redaktion und Artikelverfasser gratulieren herzlich.

1. Altherr Hans, Schöftland, Sektion Schöftland.
2. Angerer Jakob, Rektor, Unterhaching bei München, Deutschland.
3. Arago José-M., prof., Genève, section Genève.
4. Baumgartner H., Bern, Sektion Bern.
5. Bühlmann Georg, Maler, Schüpfheim, Sektion Entlebuch und Wolhusen.
6. Demole Ch. R., Elektro-Ing., Genève, section Genève (vorm. amtl. Pilzkontr.)
7. Flury A., Basel, Sektion Basel.
8. Gemeinschaftsarbeit des Vereins für Pilzkunde Aarau und Umgebung.
9. Gemeinschaftsarbeit des Vereins für Pilzkunde Dietikon.
10. Gemeinschaftsarbeit der Tech. Komm. des Vereins für Pilzkunde Grenchen.
11. Haudenschild H., Frauenfeld, Sektion Winterthur.
12. Holliger E., Hünibach, Sektion Thun.
13. Huber Willi, Entlebuch, Sektion Entlebuch und Wolhusen
14. Kammer W., Thun, Sektion Thun und Umgebung.
15. Kastner Wilhelm, Fürth (Bayern), 13a, Zirndorferstraße 149
16. Lenz-Heeb J., Uzwil, Sektion St. Gallen
17. Märki Albert, Bern, Sektion Bern
18. Meyer Theo, St. Gallen, Sektion St. Gallen und VAPKO.
19. v. Rössing G., Dipl.-Ing., Wolfenbüttel (Westdeutschland).
20. Säuberli Hans, Teufenthal.
21. Schaffner E., Frau, Zollikon ZH, Sektion Zürich.
22. Schneider Fr., Liebefeld BE, Sektion Bern
23. Schneider J., Thusis, Sektion Chur
24. Schwöbel Helmut, Karlsruhe.
25. Spaeth Hans, Oberreallehrer i. R., Aalen (Württ.).
26. Stettler Robert, Bern, Sektion Bern
27. Ulrich Theodor, Dr. phil., Dr. h. c., Schwäbisch Gmünd, gemeinsam mit seinem Kollegen Dr.-Ing. W. Stein.
28. Weber Georges E., Männedorf, Sektion Männedorf.
29. Weber Wilhelm, Dietikon, Sektion Dietikon.
30. Wespi Jak., Horw LU, Sektion Luzern.
31. Wiederkehr Alfred, Feuerthalen, VAPKO.

Diesmal freuten uns besonders einige Zuschriften von schweizerischen und deutschen Pilzkundigen, die uns mitteilten, daß unsere Bestimmungsaufgaben von vielen Lesern geschätzt werden. Wir danken aber auch dem bekannten deutschen Mykologen, Hrn. Helmut Schwöbel, für seine kritischen Bemerkungen zu unserer Aufgabenstellung. Er bezweifelt, daß der Geschmack unseres *Hirtipes* mehlig-ranzig sei, und wundert sich über das Vorkommen zweierlei Cystidenformen an den Lamellenschneiden. Da ich die Aufgabe nicht einer papierenen Beschreibung entnommen, sondern die Pilze frisch vom Walde geholt und ohne weitere Belege beschrieben und veröffentlicht habe, ist es möglich, daß der Ausdruck «mehlig-ranzig» verbessert werden könnte oder daß unsere Funde sogar etwas vom

Normaltyp abweichen. Ich bitte die Leser, im nächsten Frühjahr, wenn *Rh. hirtipes* erscheinen wird, Geschmacksproben zu machen und die Resultate der Redaktion mitzuteilen. Gemeinsam werden wir bestimmt die zutreffende Bezeichnung herausbringen.

Beantwortung der Fragen 2 bis 6

2. Nach welchem Bestimmungsbuch wurde die Pilzart bestimmt?

25 Bestimmer schrieben, nach Moser, oft mit Hilfe der «Bestimmungstafeln Weber»; 2 Bestimmer nach dem Vademekum; 1 Bestimmer nach K. & M.; 1 Bestimmer nach Lange; 1 Bestimmer nach Ricken.

3. Als Hilfsliteratur wurde angeführt: 7 mal K. & M., 6 mal Lange, 4 mal K. & R., 4 mal Ricken, «Blätterpilze», 3 mal Habersaat, 2 mal Bresadola, 2 mal Dr. Haas, 1 mal Locquin, und andere.

4. Was halten Sie von der Genießbarkeit des von Ihnen bestimmten Pilzes?

Die Antworten: «Keine eigene Erfahrung. Wahrscheinlich giftig. Nicht viel! Alle Rötlinge sind giftig oder verdächtig. Ungenießbar. Infolge des Geschmacks und Geruchs ungenießbar. Wertlos. Wahrscheinlich ungenießbar. Ungenießbar oder höchstens jung genießbar. Eßbar, aber nicht empfehlenswert. Konrad hat ihn versucht und als ‚comestible médiocre' befunden. Giftverdächtig. Dr. Haas bezeichnet ihn als eßbar.»

Da mir die richtige Beantwortung dieser Frage mehr Bauchweh als eine Kostprobe mit *Rh. hirtipes* verursacht hätte, habe ich unsern Spezialisten, Hrn. Dr. med. Alder, St. Gallen, gebeten, das Ei des Kolumbus auf die Spitze zu stellen. Ich danke Hrn. Dr. Alder für seine ausführliche Darstellung.

Ergänzung zum Artikel von Herrn E. H. Weber über eine Bestimmungsaufgabe

Die Bestimmungsaufgabe *Nolanea hirtipes* von Herrn E. H. Weber fand ein erfreuliches Interesse bei den Lesern unserer Zeitschrift. Solche Aufgaben schärfen die Beobachtungsgabe und die Kritik. Sie zwingen zu genauem Literaturstudium. Bei den am Schlusse der Aufgabe gestellten Fragen ist die vierte von allgemeinem Interesse. Sie lautet: Was halten Sie von der Genießbarkeit des von Ihnen bestimmten Pilzes?

Die Antworten waren so verschieden: von eßbar über wertlos, verdächtig bis giftig, daß es sich wohl lohnt, einige Bemerkungen dazu zu machen.

Wir wissen, daß unter den Rötlingen *(Rhodophyllus)* sich einige giftige Arten befinden, vor allem *Entoloma lividum*, jetzt *Rhodophyllus sinuatus*, der, wenn auch nicht lebensgefährliche, so doch recht schwere langwierige Vergiftungen macht. Daneben sind noch leichtere Vergiftungsfälle durch *Entoloma aprile*, *rhodopolium* und *nidorosum* beobachtet worden. Einzig *Entoloma clypeatum*, der Frühlingsrötling, ist ein guter Speisepilz. Bei den Untergattungen *Nolanea*, *Leptonia* und *Eccilia* sind keine giftigen Arten bekannt und auch keine Vergiftungen festgestellt worden. Konrad hat sehr viele Pilze dieser Gattungen probiert und nie einen Gesundheitsschaden davon bemerkt. Aber zwischen Giftigkeit und Eßbarkeit liegt ein weiter Weg. Jeder weiß, daß viele nicht giftige Pilze ungenießbar oder nicht schmackhaft sind.

Viele dieser kleinen Rosasporer haben einen schlechten Geschmack oder Geruch, so besonders auch *Nolanea hirtipes*, der tranig oder nach Fischen riecht und nach Konrad einen ekelerregenden Geschmack hat. Zudem sind diese kleinen Pilze so wenig fleischig, daß sie schon aus diesem Grunde für die Küche nicht in Frage kommen.

Ich würde Frage 4 also in folgendem Sinne beantworten: *Nolanea hirtipes* ist nicht giftig und nicht verdächtig, aber wegen seines Geruchs und Geschmacks nicht genießbar und darum als nicht empfehlenswert anzusehen. *Dr. A. E. Alder*

* * *

5. Wie lautet der Fachausdruck für die auf der Skizze mit (×) und (××) bezeichneten, dünnen, vorstehenden Zellen?

Infolge Mangels an genau definierter Bezeichnungen in deutscher Sprache für die verschiedenen Formen der Randhaare, Randzellen, Wimpern, Cystiden usw. ist eine einzige, allgemeingültige Bezeichnung kaum möglich. Josserant schlägt in seiner «Description des champignons» für den französischen Sprachkreis folgendes vor:

Übersetzung aus Seite 195.

«Wir schlagen vor – wenigstens für den Moment –, den Namen *Cystiden* für gut differenzierte[1] Zellen vorzubehalten, während für wenig differenzierte[2] Zellen der Name *Haare* gebraucht werden sollte, *doch nur*, wenn sie ziemlich dünn und lang sind, denn es wäre sprachwidrig, eine dicke, kurze Zelle als Haar zu bezeichnen.» Nach diesem Vorschlag würde ich die Zellen wie folgt bezeichnen: (×) mit Cystiden, oder genauer mit Cheilocystiden[3]. (××) mit Haaren, oder genauer mit Lamellenschneidenhaaren.

6. Wie lautet der Fachausdruck für die Haken an den Basidien (y)?

Diese Frage ist wesentlich schwieriger als die Frage 5, denn hier befinden wir uns nicht nur vor einer nicht abgeklärten Benennung, sondern außerdem vor der technischen Beurteilung, was diese Haken sind. Welche Funktion erfüllen diese Haken? Durch welche Kräfte wurde die Hakenbildung hervorgerufen? Besitzen andere Pilzarten ebensolche Haken? Die einmalige Beobachtung dieser Hakenbildung genügt nicht, um sich ein Urteil bilden zu können, denn folgende Möglichkeiten könnten die Hakenbildung verursacht haben:

a) Abnormität an Einzelexemplaren.
b) Geotropismus.
c) Bessere Verankerung der Basidien im Hutfleischgewebe.
d) Seitendruck der dichter wachsenden Basidien nach den lockerer stehenden Basidien der Krümmungszone Seitenfläche–Schneide.
e) Weitere Möglichkeiten.

[1] Flaschen–Tennisschläger, gezackte, auffallende Formen.
[2] Dünne, wurmförmige, basidienähnliche Formen.
[3] Infolge ihrer wenig differenzierten Form wäre es auch angebracht, sie nur allgemein als voluminöse, vorstehende Randzellen zu bezeichnen.

Statt die Leser mit Vermutungen abzuspeisen, für die ich die wissenschaftlichen Beweise nicht erbringen kann, veröffentliche ich die nach meiner Ansicht besten Antworten der Aufgabenteilnehmer:

Hr. A. Flury, Basel: Kann als appendikuliert bezeichnet werden. Hr. W. Kastner, Fürth: Basidienfüßchen («pédicelle» nach Joss.). Frau E. Schaffner, Zollikon: Appendix. Hr. F. Schneider, Liebefeld: Basidien mit Haken.

Verschiedene Teilnehmer bezeichneten die Haken mit «Schnallen». Es gibt Basidien, deren Basis mit dem Subhymenium durch Schnallen verbunden sind. Dies sieht aber ungefähr so aus, wie es Dr. Moser in seinem Bestimmungsbuch auf Seite 10, Abb. 20, darstellt. Die Ausdrücke «Funiculus» oder «Stielchen» werden an Stelle des französischen «apicule» verwendet und sind somit Bestandteile der Sporen. Sterigmen sind Verbindungsstücke zwischen den Basidien und den Sporen. «Subhymeniales Gewebe» ist zu allgemein.

Meines Erachtens ist der Ausdruck «Basidienfüßchen» oder französisch «pédicelle» zu bevorzugen, weil dieser Ausdruck die Form und Lage der Haken an der Basidie zu bezeichnen vermag. Es ist zu beachten, daß nach französischem Sprachgebrauch der «appendice» einer Basidie sich oben befindet, wie Kraut aus einer Rübe wächst und somit als Begriff schon belegt ist (Josserant, Seite 163, Fig. 37).

Die vorstehenden Studien zeigen wieder einmal, daß sich bei einer Pilzbestimmungsaufgabe nicht immer alle Teile lösen lassen, wie dies bei einem Kreuzworträtsel der Fall ist. Unsere Pilzbestimmungsaufgaben stellt uns die Natur, Kreuzworträtsel werden durch Menschen konstruiert. *E. H. Weber, Bern*

TOTENTAFEL

Société mycologique d'Erguel

Le samedi 19 décembre 1959, on a conduit à sa dernière demeure terrestre Monsieur

Adrien Jaquet

décédé le 16 décembre après une longue maladie, à Tramelan.

Monsieur Adrien Jaquet s'en est allé dans sa cinquantième année, soit en pleine force de l'âge, après des mois d'une maladie qui ne pardonne pas. Après avoir subi une opération à Berne, au printemps 1959, notre pauvre ami savait où il allait, et c'est avec un courage incroyable, avec une quiétude admirable, avec un calme et une résignation, digne de tout ce que l'on peut imaginer qu'il a accepté de voir s'approcher chaque jour, un peu plus le dénouement final. Combien sa fin fut une leçon sublime pour tous ceux qui eurent encore la possibilité de l'approcher dans les derniers temps de sa vie. Il fut si brave que les